

# Auf Verzicht verzichten

Der Wissenschaftler Michael Braungart eckt gerne an. Er sagt: Es geht nicht mit Verboten, wenn wir die Umwelt schützen wollen.

*Der Rap in der Warteschleife handelt vom Klimawandel. Gehen wir voran, aber in positiver Form, heißt es da, bevor Michael Braungart an den Apparat geht. Darum wird es auch im Gespräch mit ihm geben: Wie kann man die Menschen motivieren, sich um Klima und Umwelt zu kümmern? Der Wissenschaftler aus Hamburg, einst bei Greenpeace und Grünen aktiv, meint: Wir handeln falsch, wenn wir zum Beispiel Müll sammeln und verbrennen. Es gelte, Produkte so zu gestalten, dass man sie in einen Kreislauf einspeisen kann und Umweltschutz funktioniert besser mit positiven Botschaften.*

Braungart, 64, ist Gründer von EPEA-Internationale Umweltaufklärung in Hamburg, Professor an der Leuphana-Universität Lüneburg und Leiter des Hamburger Umweltaufklärungsinstituts. Er ist einer der Referenten beim „Global forum“ (16. September in der Eurac in Bozen, ab 13 Uhr, [www.globalforum-suedtirol.com](http://www.globalforum-suedtirol.com)). Das Thema, eine Woche nach dem opulenten „Nachhaltigkeitsfestival“ des Landes: Nachhaltigkeit.

**ff: Nachhaltig ist ein Wort, das Sie gar nicht mögen.**

**Michael Braungart:** Ich mag die Nachhaltigkeit für die Biosphäre, die biologischen Systeme. Ich möchte, dass es in 500 Jahren noch Löwen und Tiger gibt und Eichen und Buchen. Die jetzige Auffassung von Nachhaltigkeit in Bezug auf technische Systeme führt dazu, dass man die falschen Dinge optimiert. Bei technischen Systemen geht es mir um die umfassende Qualität und Schönheit der Dinge. Die Experten für Nachhaltigkeit müssen die Leute in den Innovationsabteilungen sein, sonst sind wir zu langsam in der Umsetzung und machen die falschen Dinge perfekt oder liegen perfekt falsch.

**Ihr Konzept nennt sich „Cradle to Cradle“.**  
**Was ist das?**

Wir arbeiten traditionell von der Wiege zur Bahre. Am Ende ist die Welt ein großer Müllhaufen. Wir stellen Dinge her, verarbeiten sie und entsorgen sie. „Cradle to Cradle“ bedeutet, von der „Wiege zur Wiege“ zu denken, die nächste Nutzung mit einzuplanen. So gibt es keinen Abfall, sondern alles wird nützlich für den nächsten Kreislauf. Dadurch entstehen bessere und schönere Produkte.

**Wie denn?**

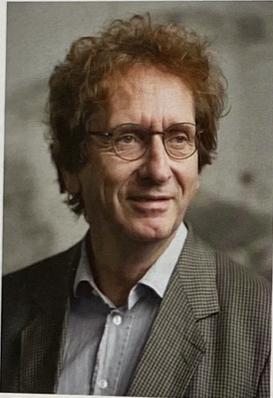
„Cradle to Cradle“ heißt eben, alles als Nährstoff zu sehen. Dinge, die verschleifen – Schuhsohlen, Bremsbeläge, Autoreifen – werden so gestaltet, dass sie in biologische Systeme zurückgehen. Dinge, die nur genutzt werden wie Waschmaschinen oder Fernseher, werden so gebaut, dass sie wieder in den Kreislauf kommen.

**Die Waschmaschine kauft man nicht?**

Nein, man kauft 3.000 Punkte für die verschiedenen Waschvorgänge. Die Präsidentin der EU-Kommission, Ursula von der Leyen, nutzt diese Idee als Beispiel für die Zukunft der Wirtschaft. Der Vertrag geht über maximal neun Jahre und die nicht genutzten Punkte werden auf die neue Waschmaschine angerechnet. Dadurch kommen Innovationen auf den Markt. Im Moment denkt man eher an Langlebigkeit und weiß nie, wann die Dinge wieder verwendbar sind. Verwendet man eine Waschmaschine länger als neun Jahre, werden Techniken, wie man das Waschmittel zurückgewinnt oder Mikroplastik zurückhält, nie auf den Markt kommen. Wenn der Hersteller die Waschmaschine nach neun Jahren zurückbekommt, kann er statt 80 billiger Plastiksorten vier Plastiksorten einsetzen, die zu recyceln sich lohnt. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das Abfall produziert. Aber dafür sind wir zu viele. Deswegen müssen wir das, was jetzt Abfall ist, als Nährstoff begreifen.

**Wir sammeln und verbrennen, verbieten Plastiktüten. Ist das falsch?**

Wir schützen die Umwelt ja nicht, wenn wir sie weniger zerstören. Wenn wir keine Strohhalme aus Plastik mehr verwenden, machen wir die Umwelt ja nur weniger kaputt. Strohhalme aus Papier sind auch mit Kunststoff beschichtet. Wenn man das Falsche perfekt macht, macht man es eben perfekt falsch. Die Diskussion um die Plastiktüten ärgert mich, Papiertüten sind auch Plastiktüten. Tüten aus Zellulose mit einem Überzug aus Plastik, damit sie nicht reißen, wenn sie nass werden. Dinge, die verschleifen, müssen biologisch abbaubar sein. Es wäre zum Beispiel schön, wenn unser Gespräch dazu führen würde, dass die Leute andere Skiwachs herstellen. Es finden sich in Südtirol überall Rückstände von Skiwachs. Teflonverbindungen, die Gewässer und Boden verseuchen, Mensch und Umwelt schädigen.



Michael Braungart: „Umweltschutz geht nur mit positiven Botschaften.“

**Es ist ja eigentlich einfach: Wenn wir verzichten, auf Fleisch oder Reisen zum Beispiel, nutzen wir der Umwelt.**

Statt von vermeiden und verzichten zu reden, müssen wir uns fragen, was gesundes Essen ist, und zwar für den ganzen Planeten, für 10 Milliarden Menschen. Und dann werden wir feststellen, dass es dumm ist, so viel Fleisch zu konsumieren; dass, wenn wir Algen essen, 80 Prozent des Eiweißes aufnehmen, bei Fleisch nur 20 Prozent. Wenn Sie Kindern sagen, sie dürfen keine Schokolade essen, wollen sie umso mehr Schokolade. Wenn ich Ihnen sage, iss so viel Schokolade, wie du willst, wird Ihnen am nächsten Tag so schlecht sein, dass Sie genau wissen, warum Sie nicht so viel davon essen sollen. Die Menschen wollen nicht gegängelt werden, sie können eigene Entscheidungen treffen.

**Wie bekomme ich dann die Menschen dazu, weniger Fleisch zu essen, weniger zu fliegen, weniger Auto zu fahren?**

In Deutschland hat der Konsum von Fleisch in den vergangenen 20 Jahren um 15 Kilo pro Kopf abgenommen, ohne Verbote. Und vielleicht ginge es schneller, wenn wir Essen ohne Fleisch attraktiver machen. Vegetarier sind nicht immer hinsetzen und so tun würden, als wären sie die besseren Menschen. Die Menschen erziehen zu wollen, statt ihnen Angebote zu machen, ist falsch. Wenn man den Leuten etwas verbietet, tun sie es gerade deshalb, weil man es ihnen vorschreibt. Ich kenne viele Leute, die jetzt noch schnell eine Weltreise machen wollen, bevor es verboten wird.

**Sie sehen den Menschen positiv?**

Menschen sind in der Regel großzügig und freundlich. Aber die ganze Verbots- und Verzichtsdiskussion signalisiert ihnen, du wärest besser gar nicht geboren – dann werden die Menschen feindselig. Das Verbotsgesetz hat viel mit dem Christentum, aber auch dem Islam, zu tun, mit dem Glauben: Menschen sind böse, können nur durch göttliche Gnade erlöst werden. Wenn man die Menschen als Chance und nicht als Belastung sieht, benehmen sie sich auch so. Dann kommen wir zu einem bescheideneren Lebensstil, weil wir uns freuen, dass es den anderen auch gut geht. Es geht nur, wenn man positive Ziele formuliert.

**Zum Beispiel?**

Zu sagen, kommt, holen wir uns das Kohlendioxid aus der Atmosphäre zurück, reduzieren wir es auf den Stand von 1900, stellen wir daraus Kohlefasern, Treibstoffe oder Plastiktüten her. Oder bauen wir Algen an den Fassaden unserer Häuser an, das wäre hochwertiges Eiweiß.

**Das wäre dann „klimapositiv“ und nicht „klimaneutral“.**

Klar, ich bin ja auch nicht neutral zu meinen Kindern, ich bin gut zu meinen Kindern.

**Hat sich Ihr Konzept durchgesetzt? Ist es wirtschaftlich?**

Es gibt schon über 17.000 zertifizierte „Cradle to Cradle“-Produkte auf der Welt. Es ist mir lieber, wenn die Leute sagen, ich kann damit Geld verdienen, als dass sie sagen, es ist moralisch

geboten. Die Produkte sind etwa um 30 Prozent günstiger. Was uns noch im Weg steht, ist unsere Kultur. Wenn Sie in China auf dem Land zum Essen eingeladen sind, erwarten die Gastgeber, dass sie so lange bleiben, bis sie auf die Toilette gegangen sind. Es wäre unhöflich zu gehen, ohne die Nährstoffe dazulassen. Was ich sagen will: Wir müssen begreifen, dass wir Teil des Kreislaufes sind, dass alles Teil eines Kreislaufs ist.

**Alles neu erfinden also?**

Ja. Und fragen: Wie kann ich nützlich sein für den Planeten und nicht weniger schädlich?

**Sie waren ja einmal ein Umweltbewegter. Heute legen Sie sich gerne mit Ökos und Grünen an.**

Ich war als Jugendlicher Mitbegründer der Grünen. Heute stört mich, dass sie meinen, dass es der Gesellschaft gut geht, wenn es ihnen persönlich gut geht. Baden-Württemberg ist das Land, das am wenigsten für erneuerbare Energie tut, obwohl seit elf Jahren ein Grüner Ministerpräsident ist. Mir kommt da der Witz mit den zwei Psychologen in den Sinn. Weißt du, wo's zum Bahnhof geht, sagt der eine. Nein, antwortet der andere, aber schön, dass wir darüber geredet haben. Handeln steht doch jetzt an. Ich protestiere immer noch, aber ich zeige auch, dass es anders geht.

Interview: Georg Mair

KULTUR INSPIRIERT!



Südtiroler  
Kulturinstitut

Hol dir das Abo für  
die neue Spielzeit